

DAGMAR HERZOG

Als die Psychoanalyse zurück nach Deutschland kam: Alexander Mitscherlich, die Neue Linke und der Streit um den „Aggressionstrieb“

Das Zeitalter des Kalten Krieges markiert die Blütezeit der Psychoanalyse im Westen. An der Schnittstelle von Populärkultur und wissenschaftlicher Diskussion wurde von Psychoanalytiker:innen, deren Kontrahent:innen und Interessierten heftig und öffentlichkeitswirksam debattiert darüber, was die Natur des Menschen ausmacht. Während in vielen anderen westlichen Ländern Fragen der Libido oder der Angst die Kernthemen psychoanalytischer Auseinandersetzungen bildeten, lag das Hauptaugenmerk der psychoanalytischen Kontroversen in der Bundesrepublik auf der Frage der Aggression.

Dieser Vortrag erörtert die Schwierigkeiten der Rückkehr der Psychoanalyse in ein Land, in dem sie so oft als „jüdisch“ und „schmutzig“ verunglimpft worden war und zeigt auf, wie eng die Neuverankerung vor allem kulturkritischer psychoanalytischer Ansätze mit der Frage danach, ob Menschen von Natur aus aggressiv seien oder nicht, verbunden war. Dabei wird die zentrale und überraschende Rolle, die die Veröffentlichung von Konrad Lorenz' Aggressionsforschung in den 1960er Jahren hierfür spielte, analysiert. Durch die kontroverse Auseinandersetzung mit Lorenz' Thesen sowohl in Alexander Mitscherlichs Werk als auch in der Neuen Linken und durch die unvermeidliche Verbindung der Diskussion um Aggression mit der Frage nach nationalsozialistischer Schuld, wurde die öffentliche Debatte darüber, ob Aggression als „Trieb“ zu verstehen sei, neu angestoßen. Damit ging eine Neubestimmung dessen, wofür „Freud“ eigentlich stand, einher.

ULRIKE MAY

*Zu den Anfängen der psychoanalytischen Praxis:
Erste Festlegungen der „richtigen“ Technik (1920-1930)*

Seit sich in den beiden Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende Kollegen um Freud scharten, die sich für die neue Behandlungsmethode, die Psychoanalyse, interessierten, gab es unterschiedliche „Techniken“. Von Anfang an arbeitete jeder Analytiker anders. Freud stellte zwischen 1912 und 1914 dar, wie er zu analysieren empfahl, aber erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war es so weit, dass ein gezieltes Nachdenken darüber begann, wie Analysen durchgeführt werden sollten. Sofort ging es auch darum, was „richtig“ und was „falsch“ ist. Der Vortrag wird sich mit einigen dieser ersten, zwischen 1920 und 1930 entstandenen Reflektionen über die Technik befassen.

Mein Hauptinteresse ist es, erste Positionen zum Verständnis der Technik (Übertragung, Gegenübertragung, Deutung, Behandlungsziele etc.) zu identifizieren und in ihren damaligen Kontext zurückzuführen, das heißt unter anderem: eventuelle Adressaten herauszuhören, Anfänge von Traditionslinien und den Weg der konkreten Weitergabe von Positionen zu entdecken.

Der Vortrag wird workshop-Charakter haben. Ich werde nur einige Fundstücke zeigen und meine Rekonstruktionen ihres Umfelds zur Diskussion stellen können. Vermutlich werde ich Neues über erste Annäherungen an das Konzept der Gegenübertragung mitteilen können, über kontroverse Positionen zum Umgang mit narzisstischen Störungen und der Handhabung der negativen Übertragung, Neues zur Position von Hanns Sachs und Edward Glover, die bisher noch nicht als Beteiligte an der Technik-Debatte gesehen wurden. Melanie Kleins früher und neuer Beitrag zur Technik, und jener von Wilhelm Reich könnten im Vortrag erörtert werden, möglicherweise auch die erste Debatte zwischen Klein und Anna Freud. Alldies aus einer sozusagen prähistorischen Zeit, dem Jahrzehnt vor vor den bekannten und großen Debatten über die Technik. Da der Vortrag noch nicht geschrieben ist, können sich noch Änderungen des Inhalts ergeben

THOMAS KURZ

Die Deutung von Übertragungen – Zur Geschichte des Konzepts der psychoanalytischen Technik

Auf dem Berliner IPV-Kongress hat Freud 1922 die psychoanalytische Gemeinschaft mit einem Preisausschreiben eingeladen, sich mit Problemen der psychoanalytischen Technik auseinanderzusetzen. Fokussiert auf die Frage der Deutung von inner- und ausseranalytischen Übertragungen wird das Schicksal dieser Aufforderung nachgezeichnet, der als erste Otto Rank & Sandor Ferenczi 1924 nachgekommen sind, 1927 gefolgt von den Arbeiten von Wilhelm Reich, und – auf dem Gebiet der Kinderanalyse – von Anna Freud und Melanie Klein.

In den Jahren 1933 bis 1936 haben Anna Freud, Otto Fenichel, Wilhelm Reich, Theodor Reik und James Strachey ihre Positionen zur Frage der Deutung von Übertragungen schriftlich festgehalten. Melanie Klein hielt 1936 (die 2017 publizierten) *Lectures on Technique*. Der Streifzug durch die Geschichte der Technik zeigt, wie sich die 1927 auf dem Gebiet der Kinderanalyse aufgebrochene Polarisierung mit der Arbeit von Strachey und spätestens in den *controversial discussions* innerhalb der Britischen Gesellschaft auf das Gebiet der Erwachsenenanalyse übertrug.

Der Autor wirft unter Berücksichtigung der weiteren Entwicklung die Frage auf, ob die Betonung der Bedeutung der Übertragungsdeutung eine unterschiedliche Praxis widerspiegelt, oder zu einem *brand* von Schulen geworden ist, der den Blick auf das Gemeinsame der psychoanalytischen Deutungstechnik verstellt. Diese Frage wird abschliessend – unter Verwendung eines Ansatzes von John Oulten Wisdom aus dem Jahre 1956 – anhand von Äusserungen von Melanie Klein, Merton M. Gill – und Paula Heimann diskutiert, die der Berliner Technik von Reich und Fenichel, der Wiener Technik von Reik und derjenigen von Melanie Klein ausgesetzt war, und die dieses Erbe zu verbinden versuchte.

JOHANN REICHENEDER

Zur Konstruktion des Sprachapparates bei Freud (1891)

Freuds Überlegungen zum Verständnis der Sprachfunktion sind enthalten in seiner Untersuchung der Aphasien aus dem Jahr 1891. Die Anfänge der Entwicklung dieser Ideen stammen aber bereits aus dem Jahr 1885. Sie sind eng verknüpft mit seiner „Kritische Einleitung in die Nervenpathologie“, die er ebenfalls 1885 begann, ab 1887 nicht mehr weiter verfolgte.

Der wesentliche Inhalt seiner Ideen entspringt aus der kritischen Überprüfung der zeitgenössischen Auffassung des Gehirnbaus und der Gehirnfunktionen. Freuds Auseinandersetzung bezieht sich exemplarisch auf die Theorie Meynerts. Er weist die dort vertretene Annahme distinkter anatomischer Lokalisationen für spezifische Leistungen des Gehirns zurück. An ihre Stelle setzt er den Gedanken der „Repräsentation“. Als ihre Grundlage erkennt er die Assoziation. Sie schafft die Voraussetzung für eine Konstruktion der Sprache (und sämtlicher anderer Leistungen des Gehirns) in einem theoretischen Rahmen, der anatomisch-physiologisch und zugleich ontogenetisch strukturiert ist.

Diese Auffassung der Assoziation bietet damit die Basis für die Konstruktion eines Apparates, in dem alle Stufen der Entwicklung gleichzeitig präsent sind. Sie sind aber nicht gleichzeitig aktuell. Sie können aber unter spezifischen Bedingungen aktualisiert werden.

CLAUDIA FRANK

“disingenuous smooth-tongued opportunist”; “Influence on others: BAD”; “clear thinker and humane”. Zu Roger Money-Kyrles Mitarbeit beim G.P.R.B. in Deutschland 1946.

Der Philosoph R. Money-Kyrle fühlte sich mit der nationalsozialistischen Machtübernahme gezwungen, seine Position eines ethischen Relativismus zu hinterfragen und zu revidieren. Mitte der 1930er Jahre entschloss er sich zu einer dritten Analyse, dieses Mal einer Lehranalyse bei M. Klein, um eine Karriere als praktizierender Psychoanalytiker einschlagen zu können. Während des 2. Weltkriegs war er im Luftwaffenministerium in London eingesetzt. Nach derzeitigem Forschungsstand scheinen die

Interviews, die er 1946 für den German Personnel Research Branch der Britischen Kontrollkommission im besiegten Deutschland durchführte, seine ersten umfangreicheren klinischen Erfahrungen darzustellen. Aufgabe war es, Bewerber für höhere Positionen im öffentlichen Dienst bezüglich ihrer Eignung, am Wiederaufbau eines demokratischen Deutschlands mitzuwirken, einzuschätzen. Im Archiv haben sich Unterlagen dazu erhalten. Beispielhaft werden Aufzeichnungen zu drei Probanden vorgestellt. Gründen seine späteren Ausführungen zu „megalomania“ oder „insanity“ auch in diesen Erfahrungen?

LISA MALMHEDEN

„Nun, ich habe über das Gestrige noch etwas nachgedacht und habe noch etwas nachzutragen“ – Neue Erkenntnisse zu Sergeji Pankejeff aus den Interviews mit Kurt R. Eissler

Seit der Veröffentlichung von Sigmund Freuds *Aus der Geschichte einer infantilen Neurose* im Jahr 1918 besteht in psychoanalytischen Fachkreisen ein anhaltend hohes Interesse an der Krankengeschichte und ihrem Patienten Sergei Pankejeff (dem „Wolfmann“). Zwischen 1952 und 1978 traf sich Kurt R. Eissler wiederholt persönlich mit Pankejeff und nahm mehr als dreißig Gespräche auf Tonband auf. Transkripte dieser Interviews sind seit 2017 über die Website der amerikanischen *Library of Congress* zugänglich. Gemeinsam mit Briefwechseln zwischen Pankejeff, Eissler und weiteren Schlüsselfiguren (u.a. seiner Ehefrau Therese, Ruth Mack-Brunswick und Muriel Gardiner) dienen die Eissler-Interviews als wertvolle Primärquelle für die heutige Betrachtung von Freuds Krankengeschichte. Zentrale Inhalte der Interviews und Korrespondenzen sowie ihre Bedeutung für unsere gegenwärtige Rezeption von Pankejeffs Leben, seiner Symptomatik und seiner psychoanalytischen Behandlungen werden im Vortrag diskutiert.

LEON S. BRENNER

*The Dermic Drive
Integrating and Disintegrating Functions of the Skin*

The skin is the largest organ in the human body. It takes shape very early in the development of the fetus, around weeks five through eight, and precedes the formation of the eyes, ears, and tongue. Skin sensations give rise to the most primary sensory imprints on the human psyche. Accordingly, many psychoanalysts have commented on the skin's indispensable function in the construction and integration of the ego. The skin is also a complex cultural entity that bears many conscious and unconscious significations pertaining to sex, gender, class, age, race, religion, and so forth. This talk challenges the canonical designation of the skin as an ego construction and offers a novel understanding of the psychic skin function from the context of Freud's drive theory: an original concept that I will term the 'dermic drive'. This understanding is then implemented in the analysis of several cultural instances that exemplify the integrating and disintegrating functions of the skin.

MARINA D'ANGELO

E quindi uscimmo per riveder le stelle– Auf Dantes Spuren im Werk Freuds

Bekanntlich ist die *Comedia* Dantes ein zentrales Werk der Weltliteratur, welches die abendländische Kultur geprägt hat. Wenig bekannt ist, dass Sigmund Freud ein Verehrer und ein Kenner des Sommo Poeta war und die Jenseitsreise, vor allem der Abstieg in die Hölle von Dante und Vergil, eine nicht unbedeutende Rolle in dem Entwurf der Traumdeutung spielte, ein Werk das bereits in seinem Motto durch höllische Elemente gekennzeichnet war (*Acheronta movebo!*). Schon als 20jährigen Student kaufte sich Freud in Triest ein Exemplar der Göttlichen Komödie auf Italienisch, 62 Jahre später, 1938 erhielt er als Geschenk die zweibändige deutsche Edition von Philaetes (König von Sachsen) von seiner Nichte Lilly. So begleitete das Werk Freuds Leben. Die Jenseitsreise Dantes wurde zur Analogie für den schwierigen Durchbruch der Psychoanalyse und für die Selbstanalyse Freuds, wie der Briefwechsel mit Wilhelm Fließ zeigt. Freud schrieb seinem Freund Fließ eine ähnliche Begleiterrolle, wie Vergil bei Dante zu und als Analytiker übernahm er diese Funktion, wie den Sitzungsprotokollen von Ernst Blum zu entnehmen ist (Pohlen, 2010). Etliche Zitate oder Verweise verschiedener Typologien aus der *Comedia* befinden sich in einzelnen Texten (u.a. *Die Traumdeutung* (1900a), *Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci* (1910c), *Das Unheimliche* (1919h)). Hier werden wir die Spuren Dantes in den Schriften Freuds folgen und erläutern.

MICHAEL ROHWASSER

Freuds späte Begegnung mit Rahel Bardach und ihrem Roman „Der Kaiser/ die Weisen und der Tod“ (1938)

Die 1878 in Budapest geborene jüdische Rachel Bardach trat im vergangenen Jahrhundert mit einigen ungarischen Gedichten in die Öffentlichkeit. Später ließ sie ihren Namen ändern in R. B. Bardi und begann auf Deutsch zu schreiben. In Berlin hatte sie Kontakt mit Karl Abraham und ihrem späteren Analytiker Theodor Reik, der später von der Entstehung ihres Romans „Der Kaiser / die Weisen und der Tod“ erzählt.

Der Roman über Friedrich II. in Sizilien ist nicht wirklich ein historischer Roman, wie das *Vigel* im Titel deutlich macht. Er erscheint

1938 in den Tagen des Einmarschs der Nazis in Österreich, was sein sofortiges Verschwinden und seine Nichtrezeption erklärt. Die Autorin emigriert nach London und sendet Freud eines ihrer Exemplare. Freud zeigt sich tief beeindruckt von dem Roman und schreibt ihr einen berührenden Brief. Er lädt sie zum Besuch ein, in dessen Verlauf er ein Nachwort für die geplante englische Ausgabe entwirft. Besonders berührt ihn, dass in den Gesprächen der mittelalterlichen Weisen die Psychoanalyse lebendig scheint. Die Autorin reist weiter in die Schweiz, ihr Roman scheint vergessen, bis er im letzten Jahr im Berliner Arsenal-Verlag neu aufgelegt wurde.